

Bert Hellinger und die Frauen in der Aufstellungsarbeit

Eva Madelung und Lisa Böhm im E-Mail-Austausch

Lisa: Dein hier abgedruckter Text war ursprünglich ein Vortrag im Jahre 2005 in Köln. Wenn du ihn dir heute noch mal durchliest, müsstest du dann Textstellen verändern oder hat das Gesagte auch heute dieselbe Gültigkeit?

Eva: Damals hatten die Veranstalter des Kölner Internationalen Kongresses „Panta Rhei – Alles fließt“ – Heinrich Breuer und Wilfried Nelles – mich gebeten, zu diesem Thema Stellung zu nehmen, und ich habe umfangreich recherchiert. – Wenn ich mir das heute durchlese, habe ich den Eindruck, daran muss ich für einen aktuellen Abdruck nichts ändern, das hat nach wie vor seine Gültigkeit. Allerdings bilden die hier angeführten Zitate von Äußerungen Bert Hellingers wie etwa: „Die Frau folgt dem Mann, und der Mann muss dem Weiblichen dienen“ und „Frauen haben das größere spezifische seelische Gewicht“ sozusagen die Theorie zu einer Praxis, nämlich zu seinem tatsächlichen Verhalten beim Aufstellen.

Lisa: Diese klaren Sätze waren damals schon beeindruckend, in einer Zeit, in der die Emanzipationsbestrebungen der Frauen für viel Unruhe im Beziehungsleben und für Verunsicherung bei den Männern sorgten. Auch wenn nicht sofort zugestimmt werden konnte, waren sie wie eine Art Orientierung, denn das Weibliche (natürlich auch das Männliche) mit einzubeziehen war genial. Bert würdigte ja insbesondere auch die Rolle der Mütter. Damals wurde er für diese Aussagen oft angegriffen, manchmal rein sprachlich missverstanden, oder er wurde nur unvollständig zitiert. Kannst du dich noch erinnern?

Eva: Ja, schon. Das mit den Müttern kam in die Blut-und-Boden-Kiste, und Bert wurde als Nazi abgestempelt. Und bei „die Frau folgt dem Mann“ wurde der zweite Satzteil weggelassen, und die Empörung war groß ... Wenn du das meinst.

Lisa: Du hast ja schon oben geschrieben, dass zwischen den von ihm in den Raum gestellten Erkenntnissen bezüglich einer Beziehungsordnung und seiner Aufstellungspraxis ein Unterschied besteht. Was meinst du damit?

Eva: Ich sehe insofern eine Diskrepanz, als Frauen wie du, Lisa und wohl nicht wenige andere, die an seinen Workshops teilgenommen haben, dabei etwas erlebten, was sie sagen lässt: „Meine Seele würde ich nicht zu ihm tragen.“ So hast du das einmal ausgedrückt, obwohl du selbst seit Jahren in der von ihm entwickelten und von dir und vielen anderen weiterentwickelten Art Aufstellungen leitest.

Lisa: Begeistert von der „Methode“ war für mich diese Entscheidung sehr schnell klar.

Seine teilweise provokative, konfrontative Art brachte zwar beeindruckend schnell ein Thema auf den Punkt, gleichzeitig beobachtete ich immer wieder insbesondere bei der Arbeit mit Frauen Aspekte, die ich als abwertend empfand. Und dann gab es auch liebevolle und einfühlsame Begleitungen, wobei ich mir – jedenfalls damals – keinen Reim darauf machen konnte, wann was geschah. Mit dieser Unsicherheit, einer gewissen Angst, vor allem vor den Schamgefühlen bei der Aufdeckung einer „Wahrheit“ in der Großgruppe, wäre ich nicht zurechtgekommen.

Eva: Letzteres möchte ich insofern bestätigen, dass ich – wohl erstmals bei diesem riesigen Kongress in Würzburg – den Eindruck gewonnen habe: Er hat – auf dieser großen Bühne – nun den Überblick und den Kontakt zum Geschehen verloren und geht nach einem Schema vor: Aufgestellt hatte eine Frau – ich glaube Äthiopierin –, die aus ihrem Heimatland vor Misshandlungen geflohen war und wohl auch ihre Tochter davor schützen wollte. – Bert sagte zu ihr – nach einer wenig überzeugenden Aufstellungsarbeit – sie müsse in ihr Land zurück. – Ich weiß natürlich nicht, ob er nicht letztlich recht hatte, aber bei mir kam ein starkes Gefühl von Unstimmigkeit auf, und ich fragte mich, ob er mit einem Mann ebenso umgegangen wäre.

Lisa: Und mir fällt die Situation ein, die mich im Nachhinein am meisten beschäftigte, als Bert zu einer Frau, ihr in die Augen schauend, sagte: „Du hasst die Männer“, kurz darauf: „Mit dir kann ich nicht arbeiten“, und damit entließ er sie. Nach der ersten Empörung versuchte ich den Sinn in einer solchen Intervention zu erkennen, es gelang mir nicht. Und mein Mitgefühl war bei dieser Frau in Not, die nun bloßgestellt mit einem dunklen Teil in ihr, der vielleicht stimmte, den Energien der Großgruppe ausgesetzt war. Zusätzlich hatte ich den Eindruck, dass durch Berts Aussage auch das Männerkollektiv präsent war, mit ihm als Sprecher, und dieser Eindruck von den vielen Energien war für mich erschlagend. Man kann nun sagen, so eine Intervention bewegt, wie auch immer, aber zu welchem Preis? An dieser Stelle war ich sehr weit weg von meinem Vertrauen in Bert und seiner Begleitung von Frauen. Trotzdem bin ich weiterhin geblieben.

Hast du denn zu einem persönlichen Thema mit ihm gearbeitet?

Eva: Ja, aber damals in Würzburg – vielleicht auch schon vorher – sagte ich mir auch: „Ich würde meine Seele nicht zu ihm tragen.“ – Bei mir allerdings hieß das: „Nicht mehr ...“, denn ich hatte einige Jahre zuvor in Kleingruppen, und einmal in einer Gesprächssituation, dazu Gelegenheit gehabt, und jedes Mal mit gutem bis sehr gutem Erfolg. Zum Teil war es erst mal nicht so leicht zu nehmen, aber auf die Dauer eben hilfreich. – Besonders eindrucksvoll war für mich seine Intervention bei einem Gespräch, das ich mit ihm führte, um die Organisation der ersten Großgruppe in München zu besprechen. Ich konnte mir damals noch gar nicht vorstellen, wie das funktionieren sollte, aber er sagte zu mir, auf dem Kongress in Garmisch seien spontan 300 Leute zu seinem Workshop erschienen, und das sei nun die Art, in der er arbeiten wolle. (Bis dahin hatte er hauptsächlich Workshops bis zu 25 Teilnehmern in der Pension Seerose in Ainring, ganz in der Nähe seines eigenen Hauses, veranstaltet, abgesehen von Fortbildungen in Fuschl am See, mit Schülern von Milton Erickson, an denen er selbst teilnahm.) – Zu der Münchner Veranstaltung kamen dann circa 500 Personen,

wenn ich mich recht erinnere, und es funktionierte tatsächlich: Er blieb, in größter Konzentration, von Anfang bis Ende „Herr der Lage“, und es entstand eine erstaunlich dichte, gute Atmosphäre.

Aber zurück zu jenem Gespräch: Als wir alles besprochen hatten, und vor Abfahrt meines Zuges noch etwas Zeit blieb, fragte ich ihn um Rat in einer eines meiner Kinder betreffenden Frage: ein verwickeltes Beziehungsproblem, das mir sehr auf der Seele lag. Er hörte mich an, zog aus seiner Schreibtischschublade ein Schächtelchen, in der Größe einer Streichholzschachtel, heraus, und forderte mich auf, ihm zu zeigen, wie das aussieht, indem er mich unter den winzigen, aus grauem Karton geschnittenen Plättchen wählen ließ. Es waren kleine Vierecke mit einer Einkerbung für die Blickrichtung für Männer, und für Frauen ein kleiner Kreis mit Einkerbung, wie man es aus seinen Büchern kennt. – Ich „legte auf“, er sah sich das an und sagte etwas mich völlig Verblüffendes, das ganz anders klang, als ich es – in Kenntnis seiner sonst vertretenen Einsichten – von ihm erwartet hatte. – Am Schluss meinte er lächelnd: „Gell, da staunst du!“ – Ja, das tat ich – und erst mal konnte ich nicht glauben, dass daraus „etwas Gutes“ werden könnte, wie er es ausdrückte. Aber über die Jahre hin sah ich ein, dass es stimmte.

Lisa: Das kann ich mir gut vorstellen, beide persönlichen Situationen waren ja einerseits im kleinen Kreis und, wenn ich es richtig verstanden habe, auch Anliegen, die nicht unbedingt „frauenspezifisch“ waren. Damit meine ich Themen wie zum Beispiel „Abtreibung“, „unerfüllter Kinderwunsch“ oder vielleicht auch „Hass von Frauen auf Männer“, die in der vertieften Arbeit vielleicht besser in Händen von Frauen aufgehoben sind, so wie es auch „Männerthemen“ gibt, die möglicherweise bei Männern besser aufgehoben sind. Wie siehst du das?

Eva: Nun ja, zum Mindesten in der Gesprächssituation drehte es sich schon um „weibliche Angelegenheiten“. – Andererseits verstehe ich, dass man – beziehungsweise „frau“ – der Meinung sein kann, dass bestimmte Themen besser bei einer Therapeutin – oder umgekehrt für Männer, auch bei einem Therapeuten – untergebracht sind. Für mich kommt es dann aber auf die Therapeutin oder den Therapeuten als Person an: Ich würde mit einem spezifisch weiblichen Thema lieber zu einem Mann gehen, dem ich als Person vertraue und als Therapeuten schätze, als zu einer Frau, zu der ich kein Vertrauen habe, zumindest nicht als Therapeutin.

Lisa: Ja, das Vertrauen ist für mich auch entscheidend, und übrigens, in meiner Selbsterfahrung waren Therapeuten in der Mehrzahl. Was ich meine, ist, dass es bei aller Professionalität, Methodenkenntnis und Erfahrung Punkte gibt, bei denen beim anderen Geschlecht keine Resonanz entsteht. Bei einer Abtreibung zum Beispiel kann auf der systembezogenen Ebene der Zugehörigkeit und der Verstrickung natürlich jeder Mann auch arbeiten, und das reicht ja auch oft erst mal. Aber wenn es um die anklingenden Gefühle und deren Nachvollziehbarkeit geht, sehe ich Grenzen. Zum Beispiel sind die Schwankungen einer Frau, die sie bei einer Abtreibung zwischen ihrer vernunftmäßigen Entscheidung und ihren Gefühlen erlebt, für die „Lösungsarbeit“ relevant. In diesem letzten Moment des Vollzugs ist sie allein, könnte ihre Entscheidung revidieren und erlebt dann die Situation manchmal wie einen Mord, mit allen

Konsequenzen, die das für das Leben bedeutet. Diese Bewegungen sind vielleicht für einen Mann nicht so leicht nachvollziehbar. Vielleicht sind manche Kriegsthemen in der vertieften Arbeit auch besser in der Hand von Therapeuten aufgehoben. Beim oben genannten Beispiel mit Bert habe ich – im Nachhinein betrachtet – eine Erklärung vermisst, warum er mit der Klientin nicht arbeiten konnte.

Eva: Ich stimme dir zu, dass es in Bert Hellingers Arbeit immer wieder Augenblicke gab – und wohl noch gibt –, in denen sich manche zu Recht fragen, ob hier seine meist untrügliche Intuition nicht versagt, und er an der tatsächlichen Situation des oder der Hilfesuchenden vorübergeht, wodurch Verletzungen entstehen, und dass dies häufiger bei Frauen, als bei Männern geschehen ist. – Wobei ich mich aber frage, ob dies den Tatsachen wirklich entspricht. Nachprüfen ist kaum möglich, aber das Gefühl – oder besser: die Meinung – steht im Raum, und sie beruht auf Erfahrungen.

Lisa: Und hängt auch von der individuellen Wahrnehmung ab. Damit würde hier allerdings eine weitere Tür geöffnet werden müssen.

Dies gilt natürlich auch für viele Fragen, die insgesamt zu diesem Thema auftauchen und noch gar nicht erwähnt sind. Lass uns das für vertiefende Gespräche im Auge behalten.

Alles in allem kann ich sagen, dass ich glücklich und dankbar bin, Bert und diese Arbeit kennengelernt zu haben, privat und beruflich.

Letztlich haben mich sogenannte „kritische“ Situationen ihn als Mensch erleben lassen, ganz besonders zum Nachdenken gebracht, und ich konnte in einem für mich gesunden Abstand zu ihm bleiben.

Dir, liebe Eva, vielen Dank für diesen Austausch und deine Offenheit in persönlichen Erfahrungen, ich würde dir gern das Schlusswort überlassen.

Eva: Schön, dass du den Austausch angestoßen hast, Lisa! – Auch ich bin sehr dankbar, dass ich Bert begegnet bin, mich von ihm beraten lassen und von ihm lernen konnte. Das war eine wichtige Phase, und ich habe viel für mein Leben daraus mitgenommen, was sich weiterentwickelt hat, auf persönlicher wie auf beruflicher Ebene. Und ich bin sicher, es geht unzähligen anderen ähnlich.



Eva Madelung
eva-madelung.de



Lisa Böhm
lisa-boehm.de